

**A**uch wenn die Todesanzeigen in den Vorarlberger Nachrichten (VN) den Anschein nahelegen, dass mit Alexander Lutz vor allem ein Sozialdemokrat nach langer Krankheit verstorben ist, so ist der ehemalige Landessekretär der SPÖ Vorarlberg vielen Linksradikalen und AnarchistInnen auch in ganz anderer Erinnerung. Alexander Lutz war ein linker Sozialdemokrat. Er war aber weit mehr als das.

In der kleinen Szene linksradikaler und linksalternativer Jugendlicher, die sich Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre um die Stadt Feldkirch im Vorarlberger Oberland herausbildete, spielte Alex eine wichtige Rolle. Unser ländlich-kleinstädtisches Politbiotop, das in mehrere sich phasenweise auch heftig befehdende Grüppchen zerfiel, kreiste damals zwischen dem linken Rand der Grünen und der Sozialistischen Jugend einerseits und radikaleren trotzkistischen und anarchistischen Positionen andererseits, angereichert mit einer Prise Subkultur. Über die meiste Zeit hinweg verlief der Graben allerdings zwischen grünaffinen AnarchistInnen und SPÖ-affinen TrotzkistInnen. Alex bildete in dieser Konstellation eine Ausnahme, die die beiden Subszenen miteinander verband und damit zugleich oft im Mittelpunkt jugendlicher Abgrenzungskonflikte stand. Er stellte gewissermaßen den SPÖ-affinen Anarchisten in der Runde dar. Als einer der Gründer der Zeitschrift „Rotkäppchen“ verbreitete er kämpferische anarchistische Positionen und rieb sich zugleich mit seinen trotzkistischen Widersachern in der kleinen Redaktion. Während letztere nach dem Ende dieses frechen selbstgemachten Zeitschriftenprojektes jene SJ-Gruppe gründeten, aus der schließlich die trotzkistische Funke-Strömung werden sollte, blieb Alex noch einige Zeit als frei schwebender Anarchist in Vorarlberg aktiv. Zudem verfügte er über eine Affinität zu nichtindustriellen Gesellschaften mit besonderem Interesse an nordamerikanischen Indianern.

Noch allzu gut sind mir seine Graffiti in Erinnerung, die er mit

# Anarchist, Vorarlberger und Sozialdemokrat

**Am 18. Jänner verstarb in Vorarlberg der langjährige Aktivist, Anarchist und Sozialdemokrat ALEXANDER LUTZ im Alter von nur 41 Jahren.**

FreundInnen irgendwann vermutlich 1991 oder 1992 an den Außenmauern der HTL anbrachte. Für all die karrierebewussten Jungtechniker standen hier eines Morgens plötzlich groß und für alle sichtbar Parolen gegen Staat, Kapital und Kirche zu lesen. Neben einem in einem großen Rex-Glas eingeweckten Männchen war zu lesen: „Allein machen sie dich ein!“ Der von allen gefürchtete Schuldirektor zitierte mich am nächsten Tag zu sich und schrie mich an: „Schmidinger, wenn Sie es nicht selbst waren, wissen Sie zumindest wer diese Saurei gemacht hat...“ Ich wusste es, nannte aber keine Namen und murmelte nur irgendwas davon, dass ich so viel politische Bildung noch nie in der HTL mitbekommen hätte, wie auf diesen Wänden.

Nachdem Alex im Bundesoberstufenrealgymnasium Feldkirch, damals im Gegensatz zu ‚meiner‘ HTL, ein Hort rebellischer Jugend, doch noch seine Matura abgeschlossen hatte, war er einer der ersten, der in der ‚Wiener Szene‘ andockte und uns etwas jüngeren Provinz-anarchos vom Revolutionsbräuhaus (RBH), TATblatt, dem Ernst-Kirchwegger-Haus und wilden Opernballdemos berichtete. Auch wenn wir von einigen dieser Gruppen schon gehört hatten, so flößte es uns doch Respekt ein, dass nun einer von uns sogar im RBH aktiv war, umso mehr als dieser nach Ebergassing in das Fadenkreuz polizeilicher Ermittlungen und anti-anarchistischer Hetze geriet. Ein, zwei Jahre träumten alle von der wilden ‚Wiener Szene‘ ehe wir

selbst einer nach dem anderen ins Wiener Exil gingen und schrittweise lernten, dass dort zwar alles etwas größer war, die Revolution aber auch nicht unmittelbar bevorstand.

Irgendwann Ende der 1990er-Jahre dürfte auch Alex die Hoffnung auf eine anarchistische Revolution abhanden gekommen sein, allerdings nicht sein politisches Denken, seine soziale Ader und sein Gestaltungswille. Familiär über seinen Vater Franz Lutz ohnehin bereits sozialdemokratisch vorbelastet, näherte er sich langsam der SPÖ an. Aus Wien kehrte er 2005 bis 2007 als Landesgeschäftsführer der SPÖ nach Vorarlberg zurück. In einem politischen Umfeld, in dem die SPÖ immer als Außenseiterin betrachtet wurde und in dem die Sozialdemokratie mittlerweile zu einer Kleinpartei verkommen war, hatte selbst dies noch den Geschmack der Rebellion. Während er sich mit seiner Frau Brigitte und seinem Sohn Patrick im idyllischen Bergdörfchen Gurtis niedergelassen hatte, kämpfte er politisch auf ziemlich verlorenen Posten. Zuletzt arbeitete er als Landessekretär des Pensionistenverbandes in Vorarlberg. In den Vorarlberger Nachrichten brachte ihm dies nun neben der Todesanzeige seiner Familie, von SPÖ-Parteivorsitzendem Werner Faymann und Landesparteivorsitzendem Michael Ritsch, auch eine des SPÖ-Pensionistenverbandes ein. Aber zwischen den offiziellen Partei-Fotos im schwarzen Hemd lächelt den LeserInnen der VN auch der verkleidete Knappe der ‚Närrischen Riebelzunft‘ entgegen, dessen Lachen ein wenig an das anarchische Schmunzeln erinnert, als er sich vor 20 Jahren extra für die Wahlen ein RAF-T-Shirt angezogen hatte um seinen Vater zu provozieren, der als Sozialdemokrat in der Wahlkommission seiner Heimatgemeinde Frastanz saß.

Mit Alexander Lutz verliert jedenfalls nicht nur seine letzte politische Heimat, die SPÖ Vorarlberg, einen ihrer fähigsten Funktionäre. Alex wird neben seiner Partei und Familie auch den unruhigen und kritischen Geistern im Ländle und darüber hinaus fehlen.

*Thomas Schmidinger*